

# Alles gemeinsam tun, was möglich ist

## Wort der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Osnabrück (ACKOS) zur Ökumene

„Gottes Friede jedem Ort“ – das Leitwort des Ökumenischen Kirchentags 1998 zum Osnabrücker Friedensjubiläum ist eine Herausforderung an uns Christen und Christinnen. Wir sollen nicht nur in Frieden nebeneinander leben, sondern miteinander nach der von Jesus Christus gewollten Einheit suchen. Nur so können wir das gemeinsame Bekenntnis verwirklichen: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller“, und der Mahnung des Epheserbriefes entsprechen, „die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren“ (Eph. 4, 3–6).

In unserer langen Geschichte haben wir Christen trotz tiefer Spaltungen den Glauben an den dreieinigen Gott bewahrt. Wir glauben an Gott, den Schöpfer der Welt und des Lebens, an den Sohn Jesus Christus, der durch Tod und Auferstehung die Welt erlöst hat, und an den Heiligen Geist, der die Gemeinschaft der Christen, die Kirche, belebt und immer wieder erneuert. Aber trotz dieses gemeinsamen Glaubensfundamentes ist es zu tiefgreifenden unterschiedlichen Entwicklungen in Glaubenslehre und Glaubenspraxis gekommen.

Heute spüren wir mehr denn je die Verpflichtung, alles zu tun, um das Ärgernis der Trennung zwischen unseren Konfessionen zu überwinden. In einer Welt, die immer mehr zusammenwächst, können wir das Evangelium Jesu Christi nur glaubwürdig verkündigen, wenn wir uns um Einheit bemühen. Diese Einheit muss die Identität und die Vielfalt des gelebten Glaubens enthalten. Wir Christen und Christinnen in der Stadt Osnabrück sehnen uns nach einer Gemeinschaft in versöhnter Vielfalt und wollen entschieden dafür arbeiten. Wir wissen: Die Gemeinsamkeiten im Glauben sind unvergleichlich viel größer als das, was uns noch trennt.

Wir kommen auf dem Weg zur Einheit nur voran, wenn unsere Kirchen zur Umkehr bereit sind und jeweils vom Reichtum der anderen lernen wollen:

- Die besondere Hochschätzung des Wortes Gottes von den Kirchen der Reformation;
- die besondere Bedeutung des sakramentalen Lebens von der katholischen Kirche;
- die Schönheit und Lebensfülle der Göttlichen Liturgie von den Kirchen der Orthodoxie;
- den Mut zum öffentlichen Glaubenszeugnis und die Kraft des Gebetes von den Freikirchen.

Wir sind der Überzeugung, dass Gott allein den Glauben schenkt und er es ist, der die Gemeinschaft der Glaubenden stiftet. Aus diesem Glauben heraus können die christlichen Kirchen füreinander offen sein und ihr eigenes Glaubensverständnis in einigen Bereichen neu bedenken:

- Im Verhältnis von Heiliger Schrift und kirchlicher Tradition: Jede Tradition hat sich vor der Heiligen Schrift als der Selbstmitteilung Gottes in seinem Wort zu verantworten.
- Im Taufverständnis bestehen unterschiedliche Auffassungen. Gemeinsam ist uns allen das Verständnis der Taufe als Bekenntnis zu dem einen Herrn Jesus Christus. Im Bemühen um eine Gemeinschaft in versöhnter Vielfalt ist es notwendig, das unterschiedliche Taufverständnis gegenseitig zu respektieren.
- Die eine Kirche Christi lebt in unterschiedlichen christlichen Gemeinschaften. Der Stand des ökumenischen Gespräches und die immer engere Zusammenarbeit der christlichen Kirchen drängen auf das eine Ziel hin, dass diese christlichen Kirchen in nicht zu ferner Zukunft ihre Ämter gegenseitig anerkennen als Dienst am Wort Gottes und an den Sakramenten.

Diese gegenseitige Anerkennung der Ämter öffnet dann auch Wege zu einer gemeinsamen Teilnahme an der Eucharistie bzw. am Abendmahl.

Wir rufen die Christinnen und Christen in Osnabrück und in unserer Region auf, mit der unerschütterlichen Kraft der Liebe und der Kreativität und Fantasie des Glaubens diesen gemeinsamen Weg anzustreben und dabei bis an die Grenzen des Möglichen zu gehen.

Gemeinsames Gebet, Bibelarbeit, gemeinsame Feier von Gottesdiensten sowie gemeinsames Handeln in Fragen des öffentlichen Lebens sind die Grundpfeiler der Ökumene.

Als **Leitsatz** soll in Zukunft über unserer ökumenischen Zusammenarbeit stehen:

**Die Kirchengemeinden planen und tun alles gemeinsam, was möglich ist, ohne von der anderen Konfession etwas zu verlangen, was sie (noch) nicht tun kann. Ungleichzeitigkeiten in der ökumenischen Praxis müssen ausgehalten werden. Dabei darf niemand den anderen den christlichen Glauben absprechen.**

Wir sehen für Osnabrück folgende konkreten Aufgaben:

- Da die **Trennung im Abendmahl** eine der schmerzhaftesten Erfahrungen im Leben der Gemeinden ist, bitten wir die Kirchenleitungen mit Nachdruck, alle Hindernisse auszuräumen, die einer eucharistischen Gastfreundschaft im Wege stehen. Gleichzeitig sollten die Gemeinden nach anderen Formen der Gemeinschaft suchen, die sie einander näher bringen.
- Es ist wichtig, dass **ökumenische Gottesdienste** im Ablauf des Kirchenjahres einen festen Platz haben. An geeigneten Feiertagen – wie etwa dem Pfingstmontag – sollten sie am Vormittag gefeiert werden können. Zusätzlich könnten stadtteilbezogene ökumenische Gottesdienste als Angebot für die ganze Stadt eine ständige Einrichtung werden.
- Sinnvoll wäre es auch, die Möglichkeiten zum **Predigeraustausch** zwischen den Konfessionen in nicht-eucharistischen Gemeindegottesdiensten mehr zu nutzen.
- Die Kirchen in der Stadt Osnabrück sollten sich einigen auf eine gemeinsame seelsorgliche Beratung, Vorbereitung und Begleitung **konfessionsverschiedener Ehen und Familien**.
- In einer zunehmend nichtchristlichen Öffentlichkeit ist es dringend erforderlich, dass die christlichen Kirchen und Gemeinschaften zu **gesellschaftlichen und sozialpolitischen Fragen** gemeinsam Stellung nehmen. Dazu gehört auch eine Verstärkung der konkreten Zusammenarbeit von Diakonie und Caritas. Die gemeinsamen Werte sollen betont und verteidigt werden.
- In den Bereichen von **Hochschulen und Schulen** sollten die Kirchen ihre Bemühungen um Kooperation bei den Lehrangeboten der theologischen Institute, in der Ausbildung von Religionslehrern/-innen, in der Verantwortung für die öffentlichen Schulen und in der Sorge um den schulischen Religionsunterricht intensivieren und fördern.
- Alle Christen tragen gemeinsame Verantwortung für das **Gespräch mit Menschen anderer Religionen**, sowie unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Ausrichtung in unserer Stadt.

Wir hoffen, dass durch Gottes Hilfe die Christen und Christinnen in unserer Stadt zu einer Einheit finden, die in der Verschiedenheit gelebt wird und die zugleich Ausdruck der Versöhnung untereinander ist.

Osnabrück, am 3. Juli 1998, aus Anlass des Ersten Ökumenischen Kirchentages

Dieses „Wort zur Ökumene“ haben 11 christliche Kirchen und Gemeinschaften, die in Osnabrück in der ACKOS zusammenarbeiten, beim Ökumenischen Kirchentag unterzeichnet.